

8. An meine Mutter.

I.

Ich bin's gewohnt, den Kopf recht hoch zu tragen,
 Mein Sinn ist auch ein bißchen starr und zähe;
 Wenn selbst der König mir ins Antlitz sähe,
 Ich würde nicht die Augen niederschlagen.

Doch, liebe Mutter, offen will ich's sagen:
 Wie mächtig auch mein stolzer Mut sich blähe,
 In deiner seligsüßen, trauten Nähe
 Ergreift mich oft ein demutvolles Zagen.

Ist es dein Geist, der heimlich mich bezwinget,
 Dein hoher Geist, der alles kühn durchdringet
 Und blühend sich zum Himmelslichte schwinget?

Quält mich Erinnerung, daß ich verübet
 So manche That, die dir das Herz betrübet,
 Das schöne Herz, das mich so sehr geliebet?

II.

Im tollen Wahn hatt' ich dich einst verlassen,
 Ich wollte gehn die ganze Welt zu Ende
 Und wollte sehn, ob ich die Liebe fände,
 Um liebevoll die Liebe zu umfassen.

Die Liebe suchte ich auf allen Gassen,
 Vor jeder Türe streckt' ich aus die Hände
 Und bettelte um g'ringe Liebesspende, —
 Doch lachend gab man mir nur kaltes Hassen.

Und immer irrte ich nach Liebe, immer
 Nach Liebe, doch die Liebe fand ich nimmer,
 Und kehrte um nach Hause, krank und trübe.

Doch da bist du entgegen mir gekommen,
 Und ach! was da in deinem Aug' geschwommen,
 Das war die süße, langgesuchte Liebe.

